

POW

„Post Otherness Wedding“ Das neue Kunstprogramm der Galerie Wedding



Die Dänin Solvej Helweg Ovesen und der Kameruner Dr. Bonaventura Soh Bejeng Ndikung sind die Kuratoren der Galerie Wedding.

Die „Galerie Wedding – Raum für zeitgenössische Kunst“ setzt jetzt konsequent internationale Akzente der Gegenwartskunst. Die von der weiträumigen Architektur der Neuen Sachlichkeit im Rathaus Wedding geprägte Eckgalerie wird vom Kulturamt Berlin-Mitte betrieben. Das ganze Jahr hindurch präsentiert sie ein dichtes Ausstellungsprogramm mit Bildern, Objekten und Installationen einzelner Künstler und Gruppen. Der Kontakt zum Alltagsgeschehen auf der zentralen Müllerstraße und um den belebten Leopoldplatz ist durch die großen Glasfenster der Galerie so dicht wie möglich, sodass die vorbeigehenden Passanten sich spontan angesprochen fühlen, den Raum zu betreten oder zumindest von außen einen Blick auf die jeweiligen Ausstellungen zu werfen.

Diese Öffnung zur Straße ist Absicht, wie das seit Anfang des Jahres neue Kuratorduo Solvej Hel-

weg Ovesen und Bonaventura Soh Bejeng Ndikung betont. Mit ihrer Ausstellungsprogrammatische wollen sie moderne Kunst mit der lokalen Lebenssituation im Stadtteil verbinden, wobei auch ganz gewöhnliche Alltagserfahrungen der Menschen aufgegriffen werden, wie vier Ausstellungen erkennen lassen: So hat der Künstler Satch Hoyt die Alltags-tätigkeit des Kämmens in einer Performance mit afrikanischen Frauen aufgegriffen, wobei die Kammergeräusche in elektronische Musik transformiert wurden. Ilja Karilampis recherchiert wie ein Detektiv alle möglichen Berliner Orte und sucht nach Stadtbildern für Muster und Marken in seinen Kunstwerken. Im September 2015 verwandelt Emeka Ogboh die Galerie in ein Restaurant und wird Speisegerichte in die internationale Dimension von Migration und Immigration stellen. In der letzten Ausstellung dieses Jahres wird dann Sol Calero im Galerieraum einen Rathausempfang in lateiname-

rikanischem Flair und internationalem Sprachengewirr simulieren.

Die genannten Künstler leben in Berlin und kommen aus Großbritannien, Schweden, Nigeria und Venezuela. In der Diaspora Künstler zu sein, bedeutet einmal, sich auf den neuen Lebensort einzulassen, zum anderen schwingen Erfahrungen der kulturellen Herkunft immer in den künstlerischen Kreationen mit. Dies entspricht dann auch den gemischten kulturellen Herkünften der Bewohner des Wedding.

Die Dänin Solvej Helweg Ovesen und der Kameruner Dr. Bonaventura Soh Bejeng Ndikung stellen ihre Kuratorenarbeit unter eine offensive Programmformel, die mit POW für „Post Otherness Wedding“ einen provokanten Akzent im kommunalen Kunstbetrieb setzen soll. Post-Otherness ist ein Konzept der Ethnologin Regina Römhild von der Humboldt-Universität, das vereinfacht von der Frage ausgeht: Wer ist noch der „Anderer“, wenn immer mehr Menschen „Fremde“ sind und immer mehr Bewohner mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zusammenleben? Für die Kunst soll „Post-Other“ dabei als kreative Figur verstanden werden, die Experimente freisetzt und neue Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen kann.

Text und Foto: Ewald Schürmann

Gastautoren

Aus der Redaktion des Internet-Blogs „Weddingweiser“ finden Sie hier regelmäßig Artikel über die schönen Seiten des Wedding.



Wedding am Wasser: Radweg nach Kopenhagen ...



In die dänische Hauptstadt könnte man ja fliegen, mit der Bahn oder dem Fernbus fahren. Oder aber – mit dem Fahrrad. Schlappe 620 Kilometer ist der Radweg lang, und da ist die Fähre zwischen Rostock und Gedser nicht mal eingerechnet. Die ersten dreizehn Kilometer führt der Weg durch Berlin-Mitte. Den dicht besiedelten Stadtteil Wedding, im Allgemeinen nicht als Etappe Richtung Skandinavien bekannt, tangiert die Strecke an seinem westlichen Rand. Gerade auf dem Wedding Abschnitt sind die Ruhe und der unerwartete landschaftliche Reiz die eigentliche Sensation.

Am Nordufer können Wedding am besten auf den Weg nach Dänemark „einsteigen“. Die weiter südlich gelegenen Teile des Radweges sind derzeit von mehreren Baustellen beeinträchtigt, was den Fahrspaß deutlich mindert. An der Ecke Samoastraße beginnt ein verkehrsberuhigter Abschnitt des Nordufers, die vielleicht schönste Promenade im Wedding am Wasser des Schiffahrtskanals. Umrahmt wird der kleine Park von repräsentativen Altbauten, die jede Menge Gastronomie beherbergen. Doch für eine Pause ist es noch zu früh, wir wollen ja schließlich nach Kopenhagen. Das Nordufer lässt sich ohne viel Autoverkehr gut durchfahren, auf der rechten Straßenseite ist das efeu-umrankte Robert-Koch-Institut einen Seitenblick wert.

Ab der verkehrsreichen Kreuzung mit der Föhler Straße beginnt ein neuer Rad- und Fußweg auf der Uferseite, von dem aus links Speichergebäude, Kräne und Öltanks des Westhafens zu sehen sind. Auf der rechten Straßenseite erstreckt sich die Krankenhausstadt des Virchow-Klinikums.

Plötzlich, man hat sich gerade an das idyllische Wäldchen am Eckernförder Platz gewöhnt, kommt den Radfahrern die breite Seestraßenautobahn in die Quere. Zwei Fußgängerampeln kosten wertvolle Zeit, aber es werden die letzten für sehr lange Zeit sein. Hinter der Verkehrsschneise kommt der Plötzensee in Sicht, ein sieben Hektar großes blaugraues Stück Wedding. Statt ihn zu umrunden, folgen wir der Straße Nordufer, vorbei am Freibad, dem Jugendgästehaus und der Gruppe Hausboote, die hier in einer Ausbuchtung des Kanals liegen. Ab hier kommen keine Wohnhäuser mehr ins Sichtfeld, ab hier beginnt eine einzige grüne Freizeitzone. Von der Schleuse Plötzensee ist leider kaum etwas zu sehen – dafür Sportanlagen und der Biergarten Kastaniengarten. Und hier endet der gemeinsame Weg mit den Autos. In einer akkuraten Kleingartenkolonie biegt der Weg nach links ab, und über eine Rampe kommen die Radfahrer zum ersten Mal ans Wasser des Hohenzollernkanals. Spätestens hier vergisst man die Nähe der Innenstadt, obwohl dies noch immer Berlin-Mitte ist. Romantik pur, für ein paar hundert Meter unterbrochen durch einen Umweg rund um das Football-Stadion und die Brachen des Napoleonkais. Noch einmal wird es grün am durchgehend asphaltierten Radfernweg, und erst dann geht es hinaus aus dem Gebiet des Wedding, den man hier längst vergessen hat. Kopenhagen, wir kommen. Oder vielleicht erst mal Spandau, für den Anfang ...

Text und Foto: Joachim Faust